

Ulrich Kropač

Offenbarung und Religionsunterricht. Prinzipien und Lernwege

o. Offenbarung als Thema des Religionsunterrichts? – Ein dürftiger Befund

»Zum Thema Offenbarung ist der Religionsdidaktik in den letzten Jahren wenig eingefallen. Das hat sicherlich damit zu tun, dass ›Offenbarung‹ zu jenem theologischen ›Kunstgewerbevokabular‹ gehört, das für Schüler weitgehend aus Leerformeln besteht und somit auch nicht Gegenstand einer erfahrungs- und schülerorientiert arbeitenden Religionspädagogik sein kann.«¹

Dieses Zitat aus einem Zeitschriftenartikel von Benno Haunhorst stammt aus dem Jahr 1986. Der beschriebene Sachverhalt ist also ein Vierteljahrhundert alt. Die Zeilen könnten aber genauso gut heute geschrieben worden sein, denn auch für das Jahr 2011 ist zu konstatieren, dass die Offenbarungsthematik für die Religionspädagogik mit Sicherheit kein Feld ist, auf dem eine besondere didaktische Kreativität zu verzeichnen wäre.

Und dennoch: Ohne den Offenbarungsbegriff lassen sich zentrale Aspekte von Glauben, Religion und Religionen nicht wirklich angemessen erschließen. Es ist daher vonnöten, dass »Offenbarung« wenigstens hin und wieder expliziter Gegenstand von Religionsunterricht wird.

Im Folgenden werden vier Prinzipien entwickelt, die diese Forderung unterbauen. Dazu werden Unterrichtsideen vorgestellt, die illustrieren, wie der Weg von der Theorie zur Praxis gegangen werden könnte.

1. Den Offenbarungsbegriff von den Alltagserfahrungen der Schülerinnen und Schüler her entwickeln

Schülerinnen und Schüler haben von der Alltagssprache her schon einen (Vor-)Begriff von Offenbarung. Sie haben ferner selbst schon Erfahrungen gemacht, denen – in einem weiteren Sinn – offenbarende Qualität zukommt. Auf dieser Basis lässt sich unterrichtlich das Grundgerüst eines theologischen Offenbarungsbegriffs entwickeln.

1.1 Annäherung an den Offenbarungsbegriff – Skizze einer Unterrichtseinheit²

Die Unterrichtseinheit besteht aus folgenden vier Schritten:

- Der Song »1000 und 1 Nacht« von Klaus Lage wird vorgespielt. Die Schülerinnen und Schüler äußern sich zum Inhalt des Songs, aber auch zu den Gefühlen, die dieser hervorruft.
- Ein besonderes Augenmerk wird den beiden letzten Liedzeilen gewidmet: »Was war bloß passiert... alles war so vertraut und jetzt ist alles neu, jetzt ist alles neu.«
Jede SchülerIn sucht sich eine PartnerIn, mit der sie sich über Situationen im eigenen Leben austauschen möchte, in denen ein Umschlag, eine Wende, eine Weichenstellung geschehen, kurz: in denen »alles neu« geworden ist. Dies können positive Erfahrungen sein, aber auch schicksalhafte (z.B. ein Unfall oder eine schwere Erkrankung), die zu einer veränderten Einstellung gegenüber dem früheren Leben geführt haben.
- Die SchülerInnen hören den Song noch einmal. Sie werden aufgefordert, die im Song erzählte Geschichte mit ihren »Offenbarungserfahrungen« zu vergleichen.
- Dieser Vergleich kann Strukturelemente von Offenbarung deutlich machen. Offenbarung bedeutet:
 1. Mit einem Schlag wird die Wirklichkeit neu gesehen.
 2. Man verändert sich selbst und sein Verhältnis zur Um- und Mitwelt.
 3. Die neuen Erfahrungen sind keine Verlängerung der bisherigen Lebenserfahrungen, im Gegenteil, sie sind Widerfahrnisse, Ereignisse, die bislang gültige Konzepte durchkreuzen.
 4. Man erfährt sich dabei als Empfänger und nicht als Urheber dieser neuen Sichtweise und des neuen Verhältnisses zur Wirklichkeit.

1.2 Anschlussfähigkeit an die Theologie

Was in diesem Unterrichtsbeispiel erarbeitet wird, ist eine ausreichende Grundlage dafür, dass Schülerinnen und Schüler verstehen, was im theologischen Sinn Offenbarung meint. Von Rahner und Schillebeeckx herkommend lässt sich sagen: Wenn Gott »spricht«, dann geht es nicht primär um die Mitteilung bestimmter Glaubenswahrheiten, sondern um eine *Erfahrung*, in der Gott selbst dem Menschen nahekommt.³ Nicht Instruktion, sondern Kommunikation bildet die innere Achse von Offenbarung. Die Begegnung mit Gott ist ein Geschehen, das verschiedene Facetten aufweist: Es erschüttert oder rüttelt wach, es durchkreuzt Lebenswege und Lebenspläne oder schenkt beglückende Erfahrung. In ihm tut sich eine neue Sicht von Wirklichkeit auf. Es können sich Lösungen für unlösbar erscheinende Probleme zeigen, so dass Menschen buchstäblich *Erlösung* erfahren.

Offenbarung kann zu neuen Erkenntnissen führen, die dann auch in Sätzen formuliert und weitergegeben werden. »Aber die Erfahrung ist das Primäre, die Sätze sind das Sekundäre. Die Sätze werden immer hinter den Erfahrungen zurückbleiben.«⁴

Entscheidend für einen *theologischen* Offenbarungsbegriff ist, dass die eben beschriebenen Erfahrungen auf das Wirken einer transzendenten Macht, auf Gott, zurückgeführt werden. Menschen erfahren die überwältigende und zugleich liebende Präsenz einer jenseitigen Wirklichkeit, die sich in ihnen Raum schafft.

2. Bei Schülerinnen und Schülern eine Sensibilität für profane Formen von Offenbarung anbahnen

Politik, Musik, Film, Kunst, Literatur, Werbung: Es gibt verschiedene Orte in heutigen Lebenswelten, die zu Offenbarungsorten werden können, weil und indem sie Menschen neue Lebens- und Deutungsräume erschließen. Ich gehe exemplarisch auf zwei näher ein, Werbung und Musik.

2.1 Werbung und Offenbarung

(1) Religion in der Werbung

Seit Mitte der 1990-er Jahre begegnen verstärkt mythische und religiöse (Bild-)Motive in der Werbung.⁵ Diese selbst hat einen Wandel in ihrer Funktion vollzogen, indem sie nicht mehr – wie

etwa in den 1960-er Jahren – den primären Nutzen der beworbenen Waren oder Dienstleistungen in den Vordergrund rückt, sondern – postmodern inspiriert – deren Beitrag für die persönliche Lebensgestaltung. Unter dem Vorzeichen einer Ästhetisierung des Alltagslebens überwiegt der Ausdruckswert den Gebrauchswert des angepriesenen Produkts. Die Verwendung (christlich-)religiöser Motive kommt sowohl dem kulturellen Phänomen der Ästhetisierung als auch dem individuellen Phänomen der Suche nach eigener Identität und einem eigenen Lebensstil entgegen.

Die Werbung findet einen großen Fundus religiöser Vorstellungen, Bilder, Texte, Rituale und Traditionen vor, aus dem sie schöpfen kann.⁶ Davon macht sie ausgiebig Gebrauch: unkonventionell, ungeniert, meist originell, nicht selten provokativ.

(2) Werbung als Offenbarung?

Werbung hat ganz ausdrücklich mit Offenbarung zu tun.⁷ Eine Hauptaufgabe von Werbung besteht darin, einen Mehrwert der angepriesenen Produkte zu inszenieren, so dass Grundbedürfnisse und Grundsehnsüchte des Menschen angesprochen werden.⁸ Werbung gewinnt so Verheißungs- und Appellcharakter, die den religiösen Verheißungen auf eine bessere Welt oder Aufrufen nach Umkehr nahestehen.

Die Produktphilosophie von Werbeartikeln zielt auf eine Verknüpfung von Produkt und Sinnbotschaften bzw. Verheißungen erfüllten Lebens (z. B. die Bewerbung eines Mineralwassers mit dem Slogan »Durst auf Leben«). Religiös betrachtet spielt Werbung »mit Kleinformen von Erlösung«⁹.

Kritisch ist nach den Differenzen zwischen der Offenbarungsqualität von Werbung und einem theologischen Offenbarungsbegriff zu fragen. Es besteht kein Zweifel, dass es zwischen Werbung und Religion funktionelle und strukturelle Übereinstimmungen gibt. Anders als Religion verweist Werbung aber nicht auf eine transzendente Macht, im Gegenteil, das Produkt tritt an die Stelle Gottes.¹⁰ Es ist daher angebracht, von der *Religionsähnlichkeit* der Werbung zu sprechen oder Werbung als *Religionsersatz* zu bezeichnen. Sie substituiert den verlorengegangenen religiösen Schimmer einer zunehmend säkularisierten, entzauberten und entgöttlichten Welt.

(3) Unterrichtsidee

Gedacht ist an eine Unterrichtseinheit mit älteren Schülerinnen und Schülern. Sie umfasst sechs Schritte:

- Präsentation von Werbematerialien mit religiösen Motiven¹¹
- freie Äußerungen der Schülerinnen und Schüler dazu
- Erkennen des religiösen Vorbildes
- Impulsfrage: »Warum greifen die Werbemacher auf ein biblisches/religiöses Motiv zurück, um für ihr Produkt zu werben?«
- Gruppenarbeit zum Thema »Religiöse Symbole in der Werbung?« mit einer Pro- und einer Contragruppe

Gruppe »Pro«

Impuls: »Ich fühle mich manchmal von der Werbung ernster genommen als von der Kirche.«¹²

Arbeitsauftrag: »Formuliert Gründe, warum die Verwendung religiöser Motive in der Werbung positiv wahrgenommen werden sollte.«

Gruppe »Contra«

Impuls: »Werbung ist eine Trivialisierung und Entleerung religiöser Symbole von Produzenten, die mittels der Werbung alles das ausbeuten, was dem Menschen heilig ist.«¹³

Arbeitsauftrag: »Überlegt euch Gründe, warum der Umgang mit religiösen Symbolen in der Werbung kritisch zu sehen ist.«

- Vorstellen der Arbeitsergebnisse; Debatte im Plenum

2.2 Musik und Offenbarung

(1) Religion in der Musik

Vor allem für junge Leute ist Musik – vorrangig Pop- und Rockmusik – belangvoll. In ihr steht ihnen ein Ausdrucksmittel für ihre eigene Welt zur Verfügung; durch sie werden Stimmungen und Haltungen geweckt; mit ihr sind Identifikationsmöglichkeiten für oder gegen ausgewählte Stile gegeben.¹⁴

Musik hat viel mit Religion zu tun – und Religion viel mit Musik. In vielen Songtexten der Pop- und Rockmusik lassen sich religiöse Einsprengsel bis hin zur expliziten Bearbeitung religiöser Themen entdecken. So findet die nicht nur Christen betreffende Frage »Wer ist Jesus Christus für die Menschen?« in populärer Musik eigene Antworten.

Zu denken ist beispielsweise an die Songs »Hymn« von Barclay James Harvest, »My Brother's Keeper« der Neville Brothers und »Jesus« von Marius Müller-Westernhagen.¹⁵

Religion kann aber nicht nur durch Songtexte, die mehr oder weniger ausdrücklich auf Religiöses eingehen, ins Spiel gebracht werden, sondern auch durch die Verwendung musikalischer Elemente, die traditionell dem religiösen Bereich zugerechnet werden, etwa Orgelklänge, Choralmelodien oder Spirituals.¹⁶ So verfährt beispielsweise Marius Müller-Westernhagen in dem Song »Steh auf«, der u.a. auf der CD »So weit ... Best of Westernhagen« (2000) veröffentlicht wurde.

(2) Musik als Offenbarung?

Pop- und Rockmusik vermag Funktionen wahrzunehmen, die dem entsprechen, was in den Religionen traditionell als »Offenbarung« bezeichnet wird:

- Sie transportiert zum einen Erzählungen und Mythen: In Texten, Klängen, Bildern (Video-clips) und Choreographien werden tiefe Sehnsüchte nach Sinn und Erlösung artikuliert. Diese gipfeln im Thema »Liebe« – einem Grundthema aller Religionen.
- Pop- und Rockmusik evoziert zum anderen alltagstranszendierende Erlebnisse: Musik erlaubt es (jungen) Menschen inmitten des Alltags gewissermaßen andere Lebensräume zu betreten. Musik kann Zustände reiner Präsenzerfahrung hervorrufen, die mit einer gesteigerten Wahrnehmung der eigenen Körperlichkeit verbunden sind. Sie sprengt den Bereich des Faktischen auf und führt in ekstatische Zustände hinein. Genauso kann Musik Zustände des Rückzugs in sich selbst und der Versenkung bewirken, wie sie für das Gebet typisch sind.

Musik wirkt, so ist kurz zu bilanzieren, vielfach wie »eine reine Kulturreligion ohne Dogma«¹⁷. Ob das, was junge Menschen beim Umgang mit Musik erleben, religiös oder religionsähnlich ist, lässt sich kaum entscheiden. Auch hier kommt es vor allem darauf an, was überhaupt unter Religion verstanden wird.

(3) Unterrichtsidee

Noch immer lohnend ist die Arbeit mit dem Video-Clip zum »Earth-Song« von Michael Jackson.¹⁸ Ich mache auf drei Perspektiven aufmerk-

sam, unter denen es sich lohnt, den Video-Clip im Religionsunterricht zu bearbeiten:

- Der Clip zitiert zahlreiche biblische Elemente und Motive. Diese gilt es zu entdecken.
- Zentral im Clip ist ein göttlicher Eingriff. Dieser kann mit alttestamentlichen Theophanie-Schilderungen verglichen werden.
- Michael Jackson inszeniert sich im Clip als prophetische Figur, die sich, wie alttestamentliche Propheten, in einem ekstatischen Zustand befindet. Schließlich nimmt er sogar die Haltung des Gekreuzigten ein.

3. Mit Schülerinnen und Schülern Grundstrukturen des biblischen Offenbarungs- verständnisses erschließen

Wer verstehen will, was Offenbarung im Christentum meint, wird zuallererst auf den biblischen Kanon in seiner Zweieinheit von Altem und Neuem Testament zurückverwiesen. Für Christinnen und Christen ist die Bibel als Ganzes Offenbarung Gottes und damit *Heilige Schrift*. Darüber hinaus enthält sie aber Texte, an denen paradigmatisch das biblische Offenbarungsverständnis aufscheint. Im Folgenden stehen einige solcher Perikopen im Blickpunkt. Danach wird darauf eingegangen, wie unterrichtlich auf die Thematik zugegangen werden könnte.

3.1 Zum Offenbarungsverständnis der Bibel – exemplarische Schriftstellen

(1) Ein Blick in das Alte Testament

Die biblische Stelle Ex 33, 18–23 eignet sich in besonderer Weise, Grundzüge des alttestamentlichen Offenbarungsverständnisses freizulegen.¹⁹ Kurz zum Rahmen der Erzählung, die in das Sinaigeschehen eingebettet ist: Das Volk Israel hat mit Gottes wunderbarer Hilfe das Joch der ägyptischen Knechtschaft abgeworfen und erwartet nach dem Bruch des Bundes dessen Erneuerung. Unmittelbar vor dem Bundesschluss kommt es zu einem Gespräch zwischen Gott und Mose:

¹⁸Dann sagte Mose: Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen! ¹⁹Der Herr gab zur Antwort: Ich will meine ganze Schönheit vor dir vorüberziehen lassen und den Namen des Herrn vor dir ausrufen. Ich gewähre Gnade, wem ich will, und ich schenke Erbarmen, wem ich will. ²⁰Weiter sprach er: Du kannst mein Angesicht nicht sehen; denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben. ²¹Dann sprach der Herr: Hier, diese Stelle

da! Stell dich an diesen Felsen! ²²Wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, stelle ich dich in den Felsspalt und halte meine Hand über dich, bis ich vorüber bin. ²³Dann ziehe ich meine Hand zurück und du wirst meinen Rücken sehen. Mein Angesicht aber kann niemand sehen.

Die Perikope macht unmissverständlich deutlich: Keinem Mensch, auch nicht Mose, ist eine unmittelbare Anschauung Gottes, ein unvermitteltes »Begreifen« seiner Göttlichkeit möglich.²⁰ Während Menschen eine direkte Begegnung von Angesicht zu Angesicht kennen, geschieht Gottesbegegnung nach Auskunft der Bibel »im Vorübergang« (V.22). Es ist eine Offenbarung, die sich »im Entzug« ereignet. Was bedeutet das?

Die Einheitsübersetzung übersetzt V.23 mit »Du wirst meinen Rücken sehen«. Korrekt müsste es dagegen heißen: »Du wirst ›mein Nachher‹ sehen«. Anders, und zwar paradox formuliert: Gottes *Gegenwart* ist nur im *Nachhinein* erkennbar. Plastisch drückt dies der Rabbiner Joseph Herman Hertz so aus:

»Nur rückwärts blickend, nur aus den von Ihm ausgegangenen Wirkungen und Eindrücken vermögen wir uns eine Vorstellung von Ihm zu bilden. So wie ein Schiff durch die Wasser des Weltmeeres dahinfährt und sein Kielwasser hinter sich lässt, so kann Gott nur aus den göttlichen ›Fußstapfen‹ in der menschlichen Geschichte und an Seinen Furchen in den Seelen der Menschen erkannt werden.«²¹

Die in dieser Perikope freigelegte Grundstruktur des biblischen Offenbarungsverständnisses bestätigt das Textstück 1 Kön 19, 11–13.²² Elia befindet sich am Gottesberg Horeb, also genau da, wo auch Mose seine Gottesbegegnung gehabt hatte. Im Text heißt es dann:

¹¹Der Herr antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den Herrn! Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. ¹²Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. ¹³Als Elia es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

Erneut wird die Offenbarung Gottes als »Vorübergang« (V.11) geschildert. Anders aber als in Ex 33, 18–23, wo es um das *Sehen* Gottes geht, stehen in 1 Kön 19, 11–13 *akustische Phänomene* im Zentrum. Gott macht sich in »einer Stimme ver-schwebenden Schweigens« vernehmbar, wie

Martin Buber übersetzt. Ansonsten aber stimmen beide Perikopen in der paradoxalen Struktur des Offenbarungseignisses überein: Gott offenbart seine Gegenwart, indem er sich entzieht.

(2) Ein Blick in das Neue Testament

Auch im Neuen Testament gibt es Textstellen, in denen das Phänomen göttlicher Offenbarung in besonderer Dichte erzählt wird. Dazu gehören die Ostererzählungen. Zwei Beispiele:

- Typisch für die Emmauserzählung (Lk 24, 13–35) ist das Spannungsverhältnis zwischen Blindheit und Erkennen bzw. Erkenntnis. Jesus tritt zu den deprimierten Jüngern hinzu, die Jerusalem in Richtung Emmaus verlassen. »Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, so dass sie ihn nicht erkannten.« (V.16) Erst als Jesus das Brot mit ihnen bricht, geschieht die Wendung: »Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr.« (V.32).
- In ganz ähnlicher Weise bezieht die Perikope »Die Erscheinung Jesu vor Maria aus Magdala« (Joh 20,11–18) ihre Kraft aus dem Pendelschlag zwischen Nichterkennen und Erkennen der Person Jesu. Maria sieht zwar Jesus, hält ihn aber zunächst für den Gärtner. Erst durch die persönliche Anrede »Maria!« öffnen sich ihre Augen, und sie erkennt den Meister.

Typisch für beide Bibelstellen ist die Spannung zwischen Nichtsehen und Sehen, wobei es offenbar nicht primär um physische, sondern um innere Vorgänge geht, um »Wahrnehmung und Erkenntnis. Ferner wird betont, dass sich der Moment, in dem den Akteuren »ein Licht aufgeht«, nicht festhalten lässt: »Gottes Gegenwart ist uns nie gegenwärtig«²³.

3.2 Unterrichtsideen

(1) Strukturvergleiche zwischen biblischen Texten anstellen

Zu den genannten Perikopen aus dem Alten und dem Neuen Testament gibt es zahlreiche gelungene Unterrichtsmodelle. Aus der Arbeit an einer einzelnen Perikope lassen sich Umrisseseiten gewinnen, wie die Schrift Offenbarung begreift. Ein vertieftes Verständnis wird durch einen Vergleich entsprechender Schriftstellen ermöglicht.

So können beispielsweise Schülerinnen und Schüler zunächst Begriffe, dann auch Strukturen

entdecken, die den beiden Perikopen Ex 33, 18–23 und 1 Kön 19, 11–13 gemeinsam sind. Es lässt sich erarbeiten,

- dass in beiden Perikopen »vorüberziehen« einen Schlüsselbegriff darstellt;
- dass sie konträre Wortpaare (sehen – nicht sehen) bzw. konträre Vorstellungen (Sturm, Erdbeben – Säuseln) verwenden;
- dass Offenbarung als dialektisches Geschehen gezeichnet wird: Gott gibt sich zu erkennen, indem er sich entzieht.

Nicht weniger bieten sich die Ostererzählungen Lk 24,13–35 und Joh 20,11–18 für einen Vergleich an. Schülerinnen und Schüler können bei einer Zusammenschau entdecken,

- dass beide Perikopen um das Phänomen des Erkennens kreisen;
- dass jede Erzählung von Spannungsverhältnissen (nicht sehen – sehen; nicht erkennen – erkennen; nicht wissen – wissen) durchgezogen ist;
- dass es einen Anstoß von außen, vom Auferstandenen her, braucht, damit sich gehaltene Augen öffnen können;
- dass Offenbarung gewissermaßen verglüht, wenn sie geschieht.

(2) Vermeintlich bekannte Bibelstellen neu sehen
Bekannt und deshalb von Schülerinnen und Schülern oft abgelegte biblische Texte erscheinen, wenn sie unter dem Aspekt von Offenbarung betrachtet werden, in einem neuen Licht. Werfen wir dazu einen Blick auf die vom Religionsunterricht der Primarstufe hinlänglich bekannte Perikope vom blinden Bartimäus (Mk 10,46–52):

⁴⁶Sie kamen nach Jericho. Als er mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ, saß an der Straße ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. ⁴⁷Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! ⁴⁸Viele wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! ⁴⁹Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. ⁵⁰Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. ⁵¹Und Jesus fragte ihn: Was soll ich dir tun? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte wieder sehen können. ⁵²Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dir geholfen. Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg.

Anstatt Mk 10,46–52 als Wundererzählung zu traktieren, könnte der Text – neu! – als Offenbarungserzählung gelesen werden. In ihm spiegelt

sich die bereits erläuterte Dialektik zwischen *sehen* und *nicht sehen* (Blindheit). Die Perikope lebt von einem grundstürzenden Umschlag des Geschehens, bei dem sich zeigt: Der wirklich Sehende ist Bartimäus, denn er erkennt in Jesus das wahre Heil, so dass er ihm nachfolgt. Die Volksmenge hingegen sieht – und sieht doch nicht, denn sie erkennt nicht, dass Jesus mehr ist als ein Mensch, nämlich der Messias.

(3 Neutestamentliche Perikopen im Kontext alttestamentlicher Stellen lesen)

Biblische Texte aus dem Neuen Testament bekommen neue Facetten, wenn sie mit alttestamentlichen in Beziehung gesetzt werden. Mk 6,45–52 – in der Einheitsübersetzung mit »Der Gang Jesu auf dem Wasser« überschrieben – liefert hierfür ein eindrückliches Beispiel:

⁴⁵Gleich darauf forderte er [= Jesus] seine Jünger auf, ins Boot zu steigen und ans andere Ufer nach Betsaida voranzufahren. Er selbst wollte inzwischen die Leute nach Hause schicken. ⁴⁶Nachdem er sich von ihnen verabschiedet hatte, ging er auf einen Berg, um zu beten. ⁴⁷Spät am Abend war das Boot mitten auf dem See, er aber war allein an Land. ⁴⁸Und er sah, wie sie sich beim Rudern abmühten, denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache ging er auf dem See zu ihnen hin, wollte aber an ihnen vorübergehen. ⁴⁹Als sie ihn über den See gehen sahen, meinten sie, es sei ein Gespenst, und schrien auf. ⁵⁰Alle sahen ihn und erschrakten. Doch er begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! ⁵¹Dann stieg er zu ihnen ins Boot und der Wind legte sich. Sie aber waren bestürzt und außer sich. ⁵²Denn sie waren nicht zur Einsicht gekommen, als das mit den Broten geschah; ihr Herz war verstockt.

Jesus will, wie es im Text heißt, am Boot der Jünger, die gegen die Unbilden des Wetters ankämpfen, »vorübergehen« (V.48). Was dieser »Vorübergang« meint, können Schülerinnen und Schüler entdecken, wenn sie verschiedenen Texten im Alten Testament nachgehen, nämlich z.B. den bereits zitierten Perikopen Ex 33,18–23 und 1 Kön 19, 11–13.

In der »Logik« des Alten Testaments ist der Vorübergang Weise der Gottesbegegnung. Wenn nun von Jesus gesagt wird, dass er an den Jüngern vorübergehen will, bedeutet das nicht weniger, als dass Jesus tut, was Gott tut, nämlich sich zu offenbaren. Aus diesem Grund ist die Perikope vom Seegang Jesu viel weniger eine Erzählung von einem Naturwunder als vielmehr eine Epiphaniegeschichte. Nicht ein übernatürliches Mirakel soll

geschildert werden, sondern die Erscheinung des Gott-Gleichen.

(4) Arbeit mit Bildern der Kunst

Schließlich bieten sich Bilder der Kunst an, um bei Schülerinnen und Schülern ein tiefergehendes Verständnis biblischer Offenbarungsvorstellungen anzubahnen. Einmal aus einem unterrichtspraktischen Grund: Textarbeit kann bisweilen doch recht eintönig sein; dann aber vor allem aus einem sachlichen: Bilder bringen eine Sinndimension ein, die das Wort allein nicht zu stiften vermag.

Beispielhaft dafür sind Bilder von Rembrandt van Rijn (1606–1669). Die Hell-Dunkel-Kontraste des großen Meisters eröffnen spezifische Wege, dem Phänomen der Offenbarung zwischen Enthüllung und Mysterium nachzugehen. Ich erwähne nur zwei Beispiele:

- »Der auferstandene Christus bei Emmaus« (1628)
- »Noli me tangere« (»Christus erscheint Maria Magdalena«) (1651)

4. Schülerinnen und Schülern unterschiedliche Verständnisse von Offenbarung im interreligiösen Vergleich entdecken helfen

4.1 Offenbarung als Vergleichspunkt in einer Komparativen Theologie

Welche Religion ist die wahre? Auf theologischer Ebene wird diese Frage in der sogenannten Theologie der Religionen verhandelt. Dabei spielen heute die Modelle des Pluralismus und des Inklusivismus die wichtigste Rolle. Auf der alltagsweltlichen Ebene fallen die Antworten anders aus: Viele Menschen, nicht zuletzt Schülerinnen und Schüler, denken das Zueinander der verschiedenen Religionen im Sinne eines Relativismus: Im Grunde sei es gleich gültig/gleichgültig, welcher Religion man angehöre, da ohnehin alle Religionen zu ein und demselben Gott hinführten, mögen sich auch die Wege dorthin unterscheiden.

Manchmal kann es sinnvoller sein, anstelle der großen Frage nach der wahren Religion bescheidenere Ziele anzuvisieren. Und: Ist es überhaupt möglich, Religionen *als Ganzes* miteinander zu vergleichen? Immerhin ist jede Religion ein höchst kompliziertes und auch uneindeutiges Gebilde, das viele theologische Ansätze und unterschiedliche religiöse Praxen zusammenhält.

Die sogenannte Komparative Theologie²⁴ schlägt einen anderen Weg ein. Sie verzichtet darauf, Religionen als Gesamtsysteme zu vergleichen, sondern wählt jeweils ein ganz bestimmtes Thema für einen interreligiösen Vergleich aus, das unter konkret umrissenen Perspektiven betrachtet wird. Die Wahrheitsfrage wird damit nicht suspendiert, sie wird auf der »mikrologischen Ebene«²⁵ gestellt und entschieden.

Als ein solcher interreligiöser Vergleichspunkt bietet sich die Offenbarungsthematik an.²⁶ Man mag Bedenken äußern, ob Begriff und Konzept von Offenbarung so stark christlich imprägniert sind, dass sie sich für andere Religionen nicht eignen. Es gibt allerdings gute Gründe, den Offenbarungsbegriff für einen Vergleich der drei abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum, Islam – heranzuziehen.

(1) Zum Offenbarungskonzept des Judentums

Für das Judentum ist die Tora Weisung Gottes für sein Volk Israel. Nach rabbinischer Auffassung stammt sie ganz und gar von Gott. An ihr darf nichts geändert werden. Sie hat die höchste nur denkbare Autorität.

Der rabbinischen Überzeugung zufolge umfasst die Tora zwei Teile:

- die *schriftliche* Tora (im engeren Sinn die fünf Bücher Mose, im weiteren auch die Prophetenbücher und sonstige Schriften);
- die *mündliche* Tora (= Mischna): Sie wurde Mose am Sinai mündlich mitgeteilt.

Die absolut verbindliche Offenbarung der doppelten Tora reicht also weit über die Grenzen des Bibelkanons hinaus.

Für das jüdische Offenbarungsverständnis ist dreierlei konstitutiv:²⁷

1. Offenbarung vollzieht sich in herausragender Form in sprachlicher Vermittlung. Sie ist »Sprachereignis«. Dabei ist es zweitrangig, ob es sich um eine schriftliche oder mündliche Form der Mitteilung handelt. Das Paradigma Sinai zeigt, dass Offenbarung in einer Handlungsanleitung besteht. Die Glaubensgemeinschaft wird also in erster Linie durch die gemeinsame religiöse Tat zusammengehalten und nicht durch ein kodifiziertes Credo.
2. Offenbarung zeigt sich in Beziehungsgeschehen zwischen Menschen. In der Zuwendung zum Du, in seinem Anspruch und Zuspruch, begegnet der Logos Gottes. Dieser Gedanke

wurde durch den Religionsphilosophen Emmanuel Levinas (1906–1995) explizit ausgearbeitet. Hier gibt es Übereinstimmung zwischen dem jüdischen Offenbarungsgedanken und der christlichen sowie der muslimischen Theologie.

3. Der jüdische Offenbarungsglaube betont die Pluralität legitimer Auslegungen der Tora. Es können sogar einander widersprechende Interpretationen der Tora aufrechterhalten werden, weil sie die unausschöpflichen Rezeptionsmöglichkeiten der Tora zur Geltung bringen. In diesem Punkt gibt es Differenzen zur christlichen Theologie, die darauf drängt, die Glaubenslehre in widerspruchsfreier Form darzulegen.

(2) Zum Offenbarungskonzept des Islam

Der Islam ist sowohl religionsphänomenologisch als auch von seinem theologischen Selbstverständnis her als Offenbarungsreligion zu kennzeichnen.²⁸ Er kennt verschiedene Formen von Offenbarung:

- Uroffenbarung: Gott hat sich bereits am Beginn der Menschheitsgeschichte der gesamten Menschheit als der einzige Herr geoffenbart. Damit bildet die monotheistische Gotteserkenntnis so etwas wie eine natürliche Anlage des Menschen;
- Offenbarung in der Schöpfung: In der systematischen und sinnvollen Ordnung der Natur lassen sich Hinweise auf einen allmächtigen, weisen und gütigen Schöpfergott erkennen;
- Offenbarung durch frühere Propheten und Offenbarungsschriften: Im Laufe der Menschheitsgeschichte hat Gott wiederholt und zu allen Völkern Propheten geschickt, die die Menschen auf die Einzigkeit Gottes und seinen Willen hinweisen sollten. Zu diesen Propheten zählen auch zahlreiche alttestamentliche Gestalten und Jesus.
- Unverfälschte und endgültige Offenbarung im Koran: Der Koran bildet die Mitte des Islam und die Mitte seines Offenbarungsanspruchs. Er ist Urnorm der Wahrheit und Richtschnur für das rechte Leben. Durch ihn werden alle früheren Offenbarungsreligionen »aufgehoben«.

Das islamische Offenbarungsverständnis lässt sich in groben Zügen wie folgt kennzeichnen:

1. Der Modus der Offenbarung ist in erster Linie im Hören zugänglich.²⁹ Der Koran ist bis heute

ein Vortragstext, in dessen liturgischer Rezitation Gottes Wort direkt vernehmbar wird: »Gott spricht, wenn der Koran rezitiert wird, sein Wort kann man genau genommen nicht lesen, man kann es nur hören.«³⁰

2. Die Sprachgewalt des Korans ist nach islamischer Vorstellung substantiell an die arabische Sprache gebunden. Aufgrund dieser besonderen ästhetischen Gegebenheitsweise der Offenbarung ist es nahezu unmöglich, den Koran zu übersetzen.
3. Offenbarung im Islam lässt sich als Inlibration deuten, d.h. als »Buchwerdung« des prä-existenten Wortes Gottes. Das Christentum spricht hingegen von der Inkarnation des göttlichen Logos in Jesus Christus.

Auch wenn in der islamischen Theologie verschiedene Offenbarungskonzepte diskutiert werden, dominieren nach wie vor instruktionstheoretische Modelle, die die Offenbarung als wörtliche Kundgabe des Willens Gottes verstehen. Der koranische Text wird dann als wortwörtliche unerschaffene Wahrheit verstanden. Weil jede Textstelle den unfehlbaren Willen Gottes ausdrückt, sind sämtliche Handlungsanleitungen auch heute exakt so zu befolgen, wie sie im Koran stehen. Dagegen ist einzuwenden: Wo jede Form moderner Hermeneutik im Umgang mit dem Koran abgelehnt wird, steht das interreligiöse Gespräch vor kaum überwindbaren Schwierigkeiten.

4.2 Das Thema »Heilige Schriften« – unterrichtliche Aspekte

Die Frage nach den Differenzen zwischen den Offenbarungsvorstellungen der drei abrahamitischen Religionen braucht im Religionsunterricht konkrete Haftpunkte, damit Schülerinnen und Schüler nicht überfordert werden. Das Stichwort »Heilige Schriften« bietet eine gute Möglichkeit, dem Thema »Offenbarung« im Sinne interreligiösen Lernens auf die Spur zu kommen. Vier Wege werden nachfolgend vorgeschlagen.

(1) Auf die Vielfalt heiliger Schriften hinweisen
Nicht nur Juden, Christen und Muslime kennen heilige Schriften, sondern auch andere Religionsgemeinschaften. Im Unterricht können angesprochen werden:

- die heiligen Texte des Veda in verschiedenen Hindutraditionen
- die Schriften des Religionsstifters Mani

- heilige Texte in Ägypten (»Hieroglyphen«)
- das Buch Mormon

(2) Kriterien für die Heiligkeit heiliger Schriften erarbeiten

Wodurch grenzen sich heilige Schriften von profanen ab, was macht ihre Heiligkeit aus? Im Religionsunterricht lassen sich folgende drei Kriterien erarbeiten:³¹

- Für heilige Schriften ist charakteristisch, dass sie auf einen außerweltlichen Ursprung zurückgeführt werden.
- Ihr Textbestand gilt als unveränderbar.
- Sie üben grundlegende Funktionen für das Leben der Gläubigen aus (kultische Vorgaben, sittliche Normen, Regeln zur Lebensgestaltung).

(3) Das Problem der Inspiration erörtern

Die großen monotheistischen Religionen teilen die Vorstellung, dass ihre heiligen Schriften unter göttlichem Wirken entstanden sind.³² Christliche Theologie versteht unter Inspiration »den besonderen Einfluss Gottes auf die Autoren der biblischen Texte (*Hagiographen*), so dass diese Texte in der Tat Wort Gottes sind und als solches gelten können«³³. Um das Verhältnis zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Anteil bei der Entstehung heiliger Schriften zu klären, wurden verschiedenen Modelle entwickelt. Auf die zwei einflussreichsten sei verwiesen:

- *Verbalinspiration*: Der ganze Bibeltext ist in seinem wortwörtlichen Bestand inspiriert;
- *Realinspiration*: Inspiriert sind die Gedanken des Hagiographen bzw. die von ihm dargelegte Sache – nicht aber die von ihm gewählten Formulierungen.

Im Blick auf diese Modelle werden kurz die drei abrahamitischen Religionen durchmustert:

- Das rabbinische Judentum kennt die himmlische Präexistenz der Tora, mithin die Vorstellung einer Verbalinspiration.
- In der Geschichte des Christentums wurden unterschiedliche Modelle entwickelt. So erscheint der Hagiograph in der Alten Kirche unter verschiedenen Bildern, etwa als Sekretär, Schreib- oder Musikinstrument, was ihm eine weitgehende, aber keine vollständige Passivität zuschreibt. In der christlichen Ikonographie gibt es entsprechende Darstellungen.³⁴ Sowohl im Katholizismus als auch im Protestantismus

wurde die Position einer mechanistischen Verbalinspiration, also eines wortwörtlichen Diktats, vertreten. Daneben entwickelte sich das Konzept der Realinspiration. Neue Akzente setzte schließlich das II. Vatikanum, welches das Augenmerk auf die soteriologisch-pastorale Intention des Inspirationsgedankens lenkte.

(4) Den Begriff der Irrtumsfreiheit heiliger Schriften problematisieren

Eng verflochten mit der Frage nach der Inspiriertheit heiliger Schriften ist das Problem ihrer Irrtumsfreiheit (Inerranz). Hier ist genau zu fragen: Ist jede Aussage einer heiligen Schrift irrtumsfrei? Oder sind es nur bestimmte Sätze? Oder bezieht sich die Inerranz nicht so sehr auf die Aussagen als solche als vielmehr auf die Aussageintention? Werfen wir dazu einen kurzen Blick auf die drei großen monotheistischen Religionen:

- Auch wenn für das rabbinische Judentum sowohl die schriftliche als auch die mündliche Tora irreversibel und für alle Zeiten wahr sind, bedürfen die direkt von Gott geoffenbarten Worte doch menschlicher Interpretation. Dabei tut sich, bedingt durch die Vielfalt menschlicher Rezeption, ein weites Feld auf. Kurz gesagt: »Offenbarung und Wahrheit gestalten sich als so komplex und vielfältig wie die Welt ist.«³⁵
- Im Laufe der Christentumsgeschichte wurden verschiedene Positionen hinsichtlich der Inerranz der Schrift bezogen; dies gilt sowohl für den Katholizismus als auch für den Protestantismus. Bereits in der Alten Kirche wurde die Erkenntnis gewonnen, dass eine wörtliche Auslegung der Schrift dieser nicht gerecht wird. Sie wurde deshalb durch eine geistliche Schriftauslegung ergänzt.

Immer wieder freilich setzten sich Strömungen durch, die sich auf den Literalsinn fixierten. Dies führte in der Neuzeit und vor allem seit der Aufklärung zu großen Problemen. Der »Fall« Galilei beispielsweise ist nicht nur unter der Perspektive einer fälligen Neubestimmung

des Verhältnisses von Naturwissenschaft und Glaube bzw. Theologie zu lesen, sondern auch vor dem Hintergrund der Frage, wie wörtlich die Bibel zu verstehen ist. Wenn es in Jos 10,12f. heißt »Sonne, bleib stehen über Gibeon und du, Mond, über dem Tal von Ajalon! – Und die Sonne blieb stehen, und der Mond stand still...«, dann ist hier offenbar ein geozentrisches Weltbild vorausgesetzt. Ein wörtliches Bibelverständnis musste hier notwendig mit den aufkommenden modernen Naturwissenschaften in Konflikt kommen.

Erst dem II. Vatikanum gelang es, eine verengte Sicht von Irrtumslosigkeit aufzusprengen. Demnach kann nicht das Bibelwort als solches unfehlbar sein, sondern allenfalls die damit gemeinte Sache. Inneranz meint, dass die Bibel die ganze Wahrheit, die dem Menschen zum Heil dient, abstrichlos und irrtumslos bietet.³⁶

- Versteht das Christentum die Bibel als Gottes Wort *in* Menschenwort, ist der Koran nach geläufigem Verständnis Wort Gottes *selbst* und damit unfehlbar, unhinterfragbar und unauslegbar. Nur vereinzelt gibt es Stimmen, die an der Inspiriertheit des Korans festhalten, ohne damit den Zwang zu einer wortwörtlichen Auslegung zu verbinden.³⁷

5. Zusammenfassung und Ausblick

Die bisherigen Überlegungen haben ein weites Feld aufgetan:

- Es wurden Alltagserfahrungen von Schülerinnen und Schülern betrachtet, die, in einem weiten Wortsinn, Offenbarungsqualität besitzen können.
- Werbung und Musik wurden als profane Formen von Offenbarung identifiziert.
- Es wurden Grundstrukturen des biblischen Offenbarungsverständnisses freigelegt.
- Schließlich weitete sich der Gesichtskreis auf religionstheologische Fragestellungen aus.

Daneben gibt es noch weitere Anschlussstellen für die Offenbarungsthematik, die sachlich bedeutsam sind. Zwei seien genannt:

1. das Verhältnis von *Offenbarung* und *Glauben*;
2. das Verhältnis von *Offenbarung* und *Vernunft*.

Ersteres besitzt eine klare Orientierung »ad intra«, führt also tief in das theologische Denk- und Begriffssystem hinein. Letzteres ist durch eine Dynamik »ad extra« gekennzeichnet, die auf er-

kennnistheoretische Fragen ausgreift, wie sie sich insbesondere in einer naturwissenschaftlich geprägten Welt stellen. Diese werden im Religionsunterricht meist unter der Überschrift »Glaube und Wissen« verhandelt.

Offenbarung, so kann resümiert werden, ist nicht nur ein theologischer Schlüsselbegriff mit weitreichenden Implikationen, sondern auch die »Hintergrundmelodie« zahlreicher unterrichtlicher Themen – ohne dass dies explizit gemacht würde. Umso wichtiger ist es, wenigstens hin und wieder Offenbarung als einen eigenen unterrichtlichen Gegenstand zu thematisieren und zu entfalten.

Anmerkungen

- 1 Benno Haunhorst, Unterrichtselemente zum Thema Offenbarung. In: *KatBl* 111 (1986) 559–562, 559.
- 2 Vgl. ebd. 559 f.
- 3 Vgl. Franz-Josef Nocke, Was heißt ›Gott spricht?‹ Zum Begriff der Offenbarung und zur Subjekt-Rolle aller am Lernprozess Beteiligten. In: *Matthias Bahr, Ulrich Kropač, Mirjam Schambeck*, Subjektwerdung und religiöses Lernen. Für eine Religionspädagogik, die den Menschen ernst nimmt, München 2005, 29–39, 36 f.
- 4 Ebd. 37.
- 5 Vgl. Gerd Buschmann, Werbung im Kontext einer lebensweltlich orientierten Religionspädagogik. In: *ders., Manfred L. Pirner*, Werbung, Religion, Bildung. Kulturhermeneutische, theologische, medienpädagogische und religionspädagogische Perspektiven, Frankfurt a. M. 2003, 39–53, 44.
- 6 Zahlreiche Beispiele hält die Internetseite www.glauben-und-kaufen.de bereit. »glauben+kaufen« bezeichnet sich selbst als ein nichtkommerzielles Archiv von Werbungen, die religiöse Motive in Text und Bild verwenden.
- 7 Vgl. Gregor M. Hoff, Offenbarungen Gottes? Eine theologische Problemgeschichte, Regensburg 2007, 34; 38.
- 8 Vgl. Manfred L. Pirner, Werbung in theologischer Perspektive. Ein Überblick. In: *Gerd Buschmann, Manfred L. Pirner*, 2003 [Anm. 5], 11–38, 11.
- 9 Hoff 2007 [Anm. 7], 35.
- 10 Vgl. ebd. 37.
- 11 Vgl. dazu die schon erwähnte Internetseite von »glauben+kaufen«: www.glauben-und-kaufen.de.
- 12 Zitiert nach Manfred L. Pirner, Die Sehnsucht nach mehr wach halten. Die Dialektik der Werbung als religionspädagogische Chance. In: *Gerd Buschmann, Manfred L. Pirner*, 2003 [Anm. 5], 237–253, 240.
- 13 In Anlehnung an Pirner (ebd. 241) formuliert.
- 14 Vgl. Klaus König, Musik im Religionsunterricht der Sekundarstufen. In: *Ludwig Rendle* (Hg.), Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht. Neuausgabe, München 2007, 280–290, 280.
- 15 Vgl. ebd. 283.
- 16 Vgl. ebd. 288.
- 17 Norbert Bolz, David Bosshart, *Kultmarketing*, Düsseldorf u. a. 1995, 349. Zitiert nach Matthias Everding, Norbert Schläbitz, Fächerübergreifender Ansatz im Musik- & Religionsunterricht. In: *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik* 7 (2008), H. 1, 172–183, 173.
- 18 Vgl. Gerd Buschmann, Der Sturm Gottes zur Neuschöpfung. Biblische Symboldidaktik in Michael Jackson's Mega-Video-Hit »Earth Song«. In: *KatBl* 121 (1996) 187–196.
- 19 Vgl. zum Folgenden Christoph Dohmen, Gottes unerkennbare Gegenwart. Der Spannungsbogen zwischen Offenbarung und Mysterium. In: *Bibel und Kirche* 63 (2008) 6–12, 6–9.
- 20 Das Motiv findet sich auch in der griechischen Mythologie: Semele, Tochter des thebanischen Königs Kadmos und der Harmonia, wird vom Blitz getötet, als ihr Zeus auf ihren Wunsch hin in seiner göttlichen Gestalt als Donnergott erscheint. – In Wagners Oper »Lohengrin« muss Lohengrin in dem Augenblick seine Geliebte Elsa von Brabant verlassen, als diese die verbotene Frage nach seinem Namen und seiner Herkunft stellt.
- 21 Joseph H. Hertz, Pentateuch und Haftaroeth II (Exodus), Basel u. a. 1995, 389. Zitiert nach Dohmen, 2008 [Anm. 19], 8.
- 22 Vgl. Dohmen, 2008 [Anm. 19], 11 f.
- 23 Ebd. 12.
- 24 Vgl. hierzu Klaus von Stosch, *Offenbarung*, Paderborn 2010, 89–95.
- 25 Ebd. 92.
- 26 »Der Offenbarungsbegriff scheint der theologische Brennpunkt im Verhältnis von Christentum und Islam zu sein, in dem alle anderen theologischen Themen zusammenlaufen« (Andreas Renz, Stephan Leimgruber, Christen und Muslime. Was sie verbindet – was sie unterscheidet, München 2004, 120).
- 27 Vgl. hierzu Stosch, 2010 [Anm. 24], 104–107.
- 28 Zum Folgenden vgl. Renz, Leimgruber, 2004 [Anm. 26], 107–109.
- 29 Vgl. Stosch, 2010 [Anm. 24], 118.
- 30 Navid Kermani, Gott ist schön. Das ästhetische Erleben des Koran, München 1999, 173. Zitiert nach Stosch, 2010 [Anm. 24], 118.
- 31 Vgl. Hans Wissmann, Heilige Schriften. In: *LThK*³ 4, 1280–1283, 1280.
- 32 Zum Folgenden vgl. Wolfgang Beinert, Theologische Erkenntnislehre. In: *ders.* (Hg.), Glaubenszugänge. Lehrbuch der Katholischen Dogmatik, Bd. 1, Paderborn u. a., 1995, 45–197, 101–105.
- 33 Ebd. 101.
- 34 Zahlreiche Bilder der christlichen Kunst zeigen die Inspiration Gregors des Großen durch den Heiligen Geist in der Gestalt einer Taube. – Auf dem Kirchnväteralter von Michael Pacher in der Alten Pinakothek in München findet sich das Motiv der Verbalinspiration bei Augustinus und Gregor.
- 35 Stosch, 2010 [Anm. 24], 107.
- 36 Vgl. Beinert, 1995 [Anm. 32], 109.
- 37 So beispielsweise der ägyptische Literaturwissenschaftler Abu Zaid. Vgl. dazu Renz, Leimgruber, 2004 [Anm. 26], 113.